

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 20 (1968)
Heft: 14

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK AUF DIE LEINWAND

Scheidung auf amerikanisch

Divorce american style

Produktion: USA, 1966

Regie: Bud Yorkin

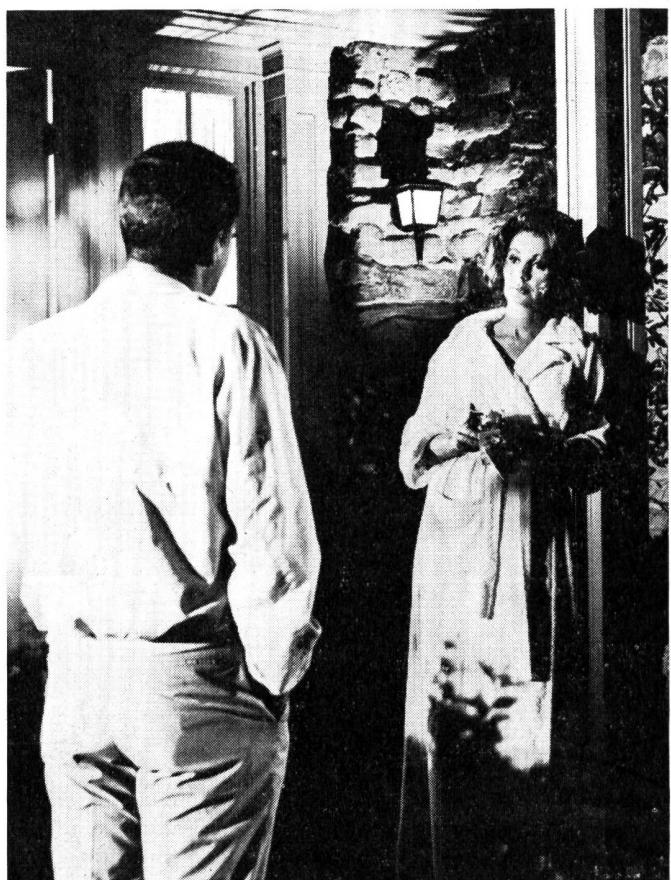
Besetzung: Dick van Dyke, Debbie Reynolds, Jason Robards, Jean Simmons, van Johnson
Verleih: Vita

FH. Seltsam, dass das amerikanische Scheidungsrecht nicht schon längst Gegenstand filmischer Behandlung geworden ist, enthält es doch genügend Stoff für Grotesken und Komödien, Schwänke und Tragödien. Der aus alten Zeiten des Frauenmangels stammende Grundsatz der einstigen Pioniere, dass die Frau ein äusserst kostbares Wesen sei und deshalb bis zur Grenze des Möglichen beschützt werden müsse, ist heute noch masgebendes Gesetz und bietet den Frauen ein hübsches Kampffeld zur Erreichung ihrer extremsten Wünsche. Entweder können sich viele Männer eine Scheidung gar nicht leisten, und müssen sich die Last eines Hausdrachens oder einer sitzenlosen Frau samt den Kindern gefallen lassen, oder sie riskieren, auch wenn sie keinerlei Schuld trifft, 80 Prozent ihres Einkommens an die geschiedene Frau abliefern zu müssen. Kein Wunder, dass sie heute versuchen, sich gegen eine solche Ausbeutung zur Wehr zu setzen, wenn auch bis heute noch nicht mit sichtbarem Erfolg.

Der Film liegt auf dieser Kampfslinie, allerdings nicht ganz konsequent. In einem Scheidungsprozess musste der Ehemann sein kostbares Haus, die beiden Kinder und die gewohnten 80 Prozent seines Einkommens der gewesenen Ehefrau überlassen. Fast zwei Jahrzehnte hat er gearbeitet, bis er finanziell soweit war — und jetzt besitzt er wieder nichts mehr, muss im Gegenteil für jemand anders arbeiten. Befreien kann er sich nur, wenn seine ehemalige Frau wieder heiraten würde, denn das hätte den Verlust all ihrer Ansprüche zur Folge. So versucht er denn, einen Kandidaten für sie zu finden, was auch gelingt. Die Sache kompliziert sich, als er einem Leidensgefährten begegnet, der sich ebenfalls nach einem neuen Mann für seine Einstige umsieht, und er ganz gern bereit wäre, diese Rolle zu übernehmen. So scheint schliesslich alles in Ordnung, doch anlässlich der festlichen Bekanntgabe der neuen Verlobungen stellt sich bei einem hypnotischen Experiment heraus, dass die erste Frau heimlich ihren geschiedenen Mann immer noch zu lieben scheint. Als sie zusammen nach Hause gehen, ist aber der erste Streit bereits wieder unterwegs.

Die Ehe — was soll denn das schon sein? Sollen die amerikanischen Kinder heute fragen. Sie werden durch die verschiedenen Familien, die sich nach jeder Scheidung auflösen und neu bilden, hindurchgeschubst, verlieren und bekommen echte und unechte Geschwister und Halbgeschwister, und können sich zum Ganzen wohl kaum einen Vers machen. Die Ehe wird zum blossen Sexspiel auch in ihren jungen Augen.

Der Film versucht dieser negativen Seite amerikanischen Lebens mit Humor beizukommen, doch ein befreites Lachen will sich nicht recht einstellen, trotzdem die Regie es verschiedentlich sehr geschickt anstellt. Wie auch die schauspielerischen Leistungen auf bemerkenswerter Stufe stehen. Doch die schweren, sozialkritischen Schatten über dem Ganzen sind nicht zu übersehen, die Anklagen, besonders jene gegen die Juristen, die Richter und die Anwälte, zu schwerwiegend. Bleibt nur immer wieder die Offenheit zu signalisieren, mit der die Amerikaner Misstände ihres eigenen Landes aufs Korn nehmen. Schön ist, dass sie das Thema, das auch den Stoff zu einer blossen alt-italienischen Wechselkomödie enthält, nicht dazu missbraucht haben.



Ein Film, der den negativen Seiten des amerikanischen Scheidungsrechtes mit Humor beizukommen sucht, ist «Scheidung auf amerikanisch».

Countdown

Produktion: USA, 1966

Regie: Rob. Altman

Besetzung: James Caen, Joanna Moore, Robert Duval
Verleih: Warner

FH. Eine flüssige, fiktive Reportage über den mutmasslichen Verlauf der kommenden Mondfahrt. Sie ist zwar in den Rahmen einer Spielhandlung gestellt, und beschränkt sich auf die Darstellung des Aeusserlichen, ungefähr, wie ein intelligenter Wochenschau-Reporter den Verlauf sehen würde. Doch wird diese Beschränkung sehr diszipliniert durchgeführt, so dass aller pathetische Schwulst und jede romantische Verzauberung vermieden ist. Der Film bleibt möglichst bei den nackten Realitäten, was allerdings auch zur Folge hat, dass er kaum technisch Neues bringen kann; er bemüht sich im wesentlichen um die Zusammenfassung bisher bekanntgewordener Tatsachen. Das geschieht jedoch in gut fassbarer Weise, übersichtlich und in der technisch perfekten Form der Amerikaner. Dass sie dabei auch ein wenig für die eigene Mühle wirken, dass den Wettkampf mit den Russen ein Amerikaner gewinnt, weil die ersten bei ihrer Landung zu Bruch gehen und getötet werden, kann man nicht weiter übel nehmen. Umso weniger, als die erfolgreichen Astronauten keineswegs zu Helden gespempelt, sondern als Alltagsmenschen mit ihren Nöten wie alle, und im übrigen nur als nüchterne Facharbeiter geschildert werden. Wer sich für die kommende Mondfahrt interessiert, wird hier einige interessante Einsichten erhalten.

VERZEICHNIS

aller vom 1. April bis 30. Juni 1968 erschienenen ausführlichen Filmbesprechungen. Dient zur Orientierung unserer Abonnenten über die an ihrem Orte gespielten Filme.

TITEL	Nr.	Seite	TITEL	Nr.	Seite
A lovely way to die	11	162	L'amour avec des Si...	10	146
Angèle	11	164	La mariée était en noir	12	181
Astérix le Gaulois	8	115	Les aventuriers	8	116
			Les bracks	11	164
Cool hand Luke	13	196	Les grandes vacances	7	101
			Le départ	9	131
Das Penthouse	11	163	Le fate	8	116
Das Wunder der Liebe	7	100	Ljubavni slučaj	13	194
Der gnadenlose J.P.	13	195	Madigan	7	100
Der schnellste Weg zum Jenseits	11	162	Mon amour, mon amour	13	195
Der Spion mit der kalten Nase	10	148	Nur noch 72 Stunden	7	100
Der Start	9	131	Our mothers house	9	131
Der stille Don	12	178	Play-Time	9	130
Der wildeste Westen	13	195	Point Blank	9	132
Der Unbeugsame	13	196			
Devils Angels	11	163	Rat mal, wer zum Essen kommt	8	115
Die Abenteurer	8	116	Reflections in a golden eye	11	164
Die Braut trug Schwarz	12	181	Schloss Rheinsberg	9	132
Die Fahndung	10	146	Spiegelbild im goldenen Auge	11	164
Die Frau in den Dünen	10	148	Stence zigane	10	149
Die Gespielinnen	8	116	Suna no onna	10	148
Die Radkanonen	11	164	Tanz der Vampire	7	98
			The Big mouth	11	162
Ein Froschmann an der Angel	11	162	The fearless Vampire Killers	7	98
Ein Liebesfall	13	194	The Penthouse	11	163
Eine Ehrensache	10	147			
Engel der Hölle	11	163	Una questione d'onore	10	147
			Verrückte Ferien	7	101
Guess who's coming to dinner	8	115	West and Soda	13	195
			Will Penny / Der Verwegene	13	196
Jag är nyfiken — gul	12	179			
Ich bin neugierig — gelb	12	179	Ximeroni	8	114
Ich habe auch glückliche Zigeuner gesehen	10	149			
In cold blood	10	147	Zur Sache, Schätzchen	12	180
In der Hitze der Nacht	8	114			
In the heat of the night	8	114			
Jede Nacht um 9	9	131			
Kaltblütig	10	147			

Prompte Ausführung sämtlicher Drucksachen.

Dank vielseitiger Erfahrung, sind wir in der Lage, Sie fachmännisch zu beraten.



Buchdruckerei
Walter Plüss
Köchlistrasse 15
8004 Zürich
Telefon 23 64 34

Planet der Affen

Planet of the Apes

Produktion: USA, 1967

Regie: Franklin J. Schaffner

Besetzung: Charlton Heston, James Whitmore, Maurice Evans, Linda Harrison

Verleih: Fox

FH. Wieder einmal ein Science-Fiction-Streifen, jedoch auf einer höhern Stufe als der Durchschnitt. Zwar macht auch er leider tiefe Konzessionen an ein Publikum, das um des Schauderns willen solche Filme aufsucht, doch sind Ansätze zu mehr vorhanden.

Vier Amerikaner landen auf einem Weltraumflug auf einem von Affen beherrschten Planeten, allerdings einer sehr zivilisierten Art, die es bei uns nicht gibt. Zwei kommen um, einer verliert sein Gedächtnis, und nur Landon bleibt unverletzt in Gefangenschaft. Er vermag mit fremder Hilfe daraus zu entfliehen und sich als Geisel einen der Regierungsmänner des Affenstaates zu sichern. Dieser denkt sehr niedrig von den Menschen, die er für Tiere mörder hält. Landon lässt ihn frei und sucht einen Weg zu einer geheimnisvollen, verbotenen Zone, deren überraschende Schlusspointe nicht verraten sei, würde ihre Kenntnis doch das Interesse an einem Besuch des Films leicht mindern können.

Der Film enthält einen Versuch, die alte Spannung zwischen Wissenschaft und Glauben filmisch zu behandeln, doch ist dies überwiegend misslungen. Er vermag hier kaum anregend oder gar aufhellend zu wirken, weil er in nicht ungefährlichen Verallgemeinerungen stecken bleibt und bei Banalitäten landet. Doch sind solche Versuche so selten, dass sie selbst dann nicht ganz un interessant sind, wenn sie missraten. Es wäre zu wünschen, dass neue filmische Wege gefunden würden, welche dem breiten Publikum solche Fragen mundgerechter und auf schlussreicher nahe bringen würden.

Das Mädchen und der General

Produktion: Italien/Frankreich, 1967

Regie: Pasquale Festa Campanile

Besetzung: Rod Steiger, Virna Lisi, Umberto Orsini

Verleih: MGM

FH. Zwei arme Italiener, ein gutmütiger Soldat und seine Freundin versuchen im 1. Weltkrieg einen zufällig vom Mann zum Gefangen gemachten österreichischen General durch die österreichische Feuerlinie zu bringen, und auf der italienischen Seite abzuliefern, denn darauf steht eine hohe Belohnung. Es kommt darauf zu einem abenteuerlichen Zug durch das Kriegsgebiet, wobei die Freundschaft zwischen den Dreien immer enger wird, da die beiden Italiener selbstverständlich sehr um «ihren» General bemüht sind, um ihn heil und ganz gegen bar abzugeben. Der Standesunterschied spielt dabei bald keine Rolle mehr; er spricht mit leiser Ironie von Goethes «Italienischer Reise», während sie von den «Kühen, Möbeln und Kindern» träumen, die sie sich sofort nach Friedensschluss mit dem erworbenen Geld anschaffen wollen.

Doch wir sind im Krieg, und der hat die unangenehme Eigenschaft, Träume und Idylle brutal zu zerstören. Die beiden glücklich-armen Italiener geraten auf eine Mine und werden zerfetzt; so haben sie doch ihre Illusion bis zuletzt behalten können. Dieser abrupte Schluss ist verschiedentlich als sehr störend in dem sonst heiteren Film empfunden worden; es wurde von fehlender Causalität,

von Willkür und Mangel an jeder Motivierung gesprochen, von einem «sinnlos wartenden, blindwütigen Zufall». Es steckt jedoch mehr als blosser Fatalismus darin, die Drei müssen schon vorher ständig mit solchen «blindwütigen Zufällen» rechnen, die im Kriege etwas alltägliches sind. Auch dieser Schluss bleibt durchaus im Rahmen, und vermag die Glaubwürdigkeit nicht zu erschüttern. Dass er dem Beschauer leid tut, geht durchaus in Ordnung. Nicht ohne eine gewisse Befriedigung kann man feststellen, dass dieser, wenn er sich an dem «heiteren Krieg» ergötzt hat, dann jäh durch den Einbruch der Wirklichkeit wieder in die richtige Perspektive versetzt wird..

Israels 6-Tage-Krieg

Produktion: Israel 1968

Verleih: Monopol

FH. Eine Zusammenstellung authentischer Filmdokumente aus den Archiven des letztjährigen Krieges Israels gegen Ägypten. Die wichtigsten Ereignisse von Nasses Begehren auf Abzug der UNO-Kontingente und seine hysterischen Kriegsvorbereitungen materieller und psychologischer Art bis zum Abschluss, der keineswegs zu grossen festlichen Siegesfeiern in Israel geführt hat, werden vorgeführt. Die Zusammenstellung ist vielleicht etwas willkürlich, es fehlen zum Beispiel auch Bilder von den wichtigen Kämpfen am Mitla-Pass, doch ist dies wohl auf Zeitnot zurückzuführen, da der Film auch so noch eine Länge von eineinhalb Stunden hat.

Beabsichtigt war offensichtlich nichts anderes als die Schaffung einer grossen, verlängerten Wochenschau. Das hat allerdings den Nachteil, dass alle mehr hintergründigen Umstände nicht berücksichtigt sind. Uns hätte zum Beispiel interessiert, warum Israel gerade in jenen Tagen und als erstes losschlug und den Krieg in jener Weise führte, wie es dies getan hat. Auch ist trotz allem nicht recht ersichtlich, wieso die Araber in solcher Weise versagten.

Es ist jedoch nicht die Aufgabe einer Wochenschau, Rätsel zu lösen. Und als solche, die durchaus ihre Berechtigung hat, kann der Film als empfehlenswert bezeichnet werden. Vielleicht findet Israel Zeit, einen durchgearbeiteten Dokumentarfilm über das ganze Geschehen zu drehen, er könnte des weitesten Interesses gewiss sein.



Eine Idylle aus dem 1. Weltkrieg schildert der Film «Das Mädchen und der General», die jedoch durch die brutale Kriegswirklichkeit zerstört wird.

Ein Idiot in Paris

Un idiot à Paris

Produktion: Frankreich, 1967

Regie: Serge Korber

Besetzung: Jean Lefèvre, Bernard Blier, Dany Carrel

Verleih: Imperial

CS. Tief im ackerbautreibenden Frankreich, in Jaligny, einem Dorf von achtundsiebzig Einwohnern, lebt der Dorftrottel mit einer tiefen Sehnsucht im einfältigen Herzen. Er möchte Paris sehen, den Eiffelturm und Sacré-Cœur. Ganz ohne Chargierung spielt Jean Lefèvre den Trott, der gleich am ersten Tag in Paris von einem Studenten erfährt, dass er kein Idiot ist, denn dann wäre er ein Kretin. Nein, er ist ein «imbécile», also schwachsinnig und daher auf eine ganz besondere Art intelligent (klinisch gesehen). Goubi nennt sich dieser herzenseinfältige Bursche, der zwei grosse Vorzüge hat. Erstens stammt er aus dem Waisenhaus, was «L'Empereur des Viandes», den Fleischkönig der «Halles» für Goubi sofort total einnimmt, denn dieser Monsieur Dessertine ist ebenfalls Waisenkind. Des weiteren strömt Goubi als Taglöhner und Bauer den Geruch von Erde, Kühen, Heu und Enten aus, was Madame la Fleur sofort entzückt. La Fleur ist eine wackere Pariser Dirne, die im Hotel Mimosa in der «Rue des Vertus» ihrem Gewerbe obliegt und eine echt französisch kleinbürgerliche Sehnsucht nach Land und Grünem in ihrem wogenen Busen nährt. Der Rest ergibt sich von selbst.

Paris wird hier von unten gesehen, von den kleinen Leuten her und im romantischen Nachklang etwa à la Maupassant und Alphonse Daudet, mit hartem Sentiment und harter Sehnsucht. Ein überaus flinker Dialog und eine handgreifliche Szenenfolge machen diesen breit ausladenden Film zu einer unterhaltsamen Angelegenheit. Die Schilderung des Trottels in Paris wechselt mit Schilderungen der Zustände im Dorf, wo sich im Bistrot alle Prominenz einfindet und sich zergrämt über das ungewisse Schicksal ihres Goubi. Bis dieser im Triumph in seine Heimat zurückfindet. Nur am Rande einige Arabesken harter Sozialkritik, sonst aber die Bebildung einer unterschwelligen Einsicht: Um heutzutage noch glücklich zu sein, ist man am besten ein Imbeziller

Anhand von einer Fülle von Dokumenten, Briefen, Baickschlössern, Barockkirchen, Instrumenten und Orchestern inszeniert H. C. Fischer seinen Mozartfilm im Stil der Bildungspriester der dreissiger Jahre, als noch UFA im Vorspann erschien. Das Bildmittel ist so schwach, die Schnitte so einfallslos, der Druck auf die Tube mit dem Etikett «Kultur des Abendlandes» so philiströs, dass einzig und allein Mozarts Musik diesen Streifen rettet. Rettet ist selbstredend das falsche Wort. Wenn Mozart aufklingt, hier in berühmter Besetzung und unter berühmten Dirigentenstäben, spürt man blitzartig, wie zerschliessen die Sparte «Kulturfilm» ist.



Der wahnsinnig gewordene Soldat (links) vertreibt seine Kameraden aus dem gemütlichen, griechischen Fort in dem problematischen deutschen Erstlingsfilm «Lebenszeichen», der in Berlin lief.

Das Zeitgeschehen im Film

Die neuesten schweizerischen Filmwochenschauen

Nr. 1318: Schweiz. Hilfestellung in Ostafrika, Kathol. Sozialzentrum in Dares-Salam — Zugsunglück im Wallis — Publikumserfolg der Tour de Suisse. —

Nr. 1319: Schweizerische Architektur-Wanderausstellung in der Sowjet-Union — Volksfest in Lausanne — Kinder zeichnen für Mexiko — Leichtathletik-Länderkampf Schweiz/Grossbritannien.

Aus der Filmwelt

SCHWEIZ

— Nun ist auch in Solothurn ein Aktionskomitee für die Abschaffung der Filmzensur ins Leben gerufen worden. Gleichzeitig wurde im kt. Parlament eine Interpellation eingereicht, welche Stellung die Regierung zu dieser Frage einnehme, und in einer Motion die Aufhebung der Zensur für Erwachsene verlangt. (Gemeint ist wohl nur die Aufhebung der Vor-Zensur).

DEUTSCHLAND

— Katholische Filmkritiker aus 7 europäischen Staaten haben in Rottenburg an einem filmkritischen Seminar über die Fragen diskutiert, die sich aus dem steigenden Einfluss des Films auf die junge Generation ergeben. Besonders diskutiert wurde die wachsende Zahl von sozial-kritischen Themen in den zeitgenössischen Filmen, sowie die Wandlung der Moral durch lange Spiel- und Dokumentarfilme, die offen von den Problemen der Jugendlichen handeln.

Das Leben Mozarts

Produktion: Oesterreich

Regie: H.C. Fischer

Verleih: Columbus

Beflissen krabbelt die Kamera die ausgetretenen Stiegen des Hauses Getreidegasse 9 in Salzburg hinauf. Schritte tönen von ferne, etwas knarrt, eine Jahreszeit an einem Steinbecken, aha, hier also wurde W. A. Mozart geboren. Salzburg im Sommer, Salzburg im Winter, ein Fürst-Erzbischof blickt aus einem Rahmen, ein weiterer Fürst-Erzbischof, und dann in weihevoller Folge Augsburg, München, Frankfurt (Hinweis auf Goethe), alles in alten Stichen, schliesslich Versailles, und Louis XV. hört dem Wunderkind zu. Schliesslich London mit dem Big Ben, und dieser ertönt wie in jedem Edgar Wallace-Film.

Die Kommentatorstimme hat den Kulturschluchzer tief hinten im Gaumen sitzen, und mit jedem Satz wird der Zuschauer eingeladen, der «KULTUR» zuzunicken und zu seufzen: So jung war der Wolfgang Amadeus und schon ein Wunderkind. Immer quer durch Europa und später ständig Schulden, keine «Existenz», und die Constanze wusste mit dem Geld nicht umzugehen. Und mit 35 starb er schon. Ein «Frühvollendet». Ach, ja.